

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließl. des „Ausstrichen Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Geschieht täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtsige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hanneböh in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 282.

Dienstag, den 5. Dezember

1916.

Folgende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Dresden, den 1. Dezember 1916.

683 II B VI
6032

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 911) wird bestimmt:

§ 1.

Die gewerbmäßige Herstellung von **Pflaumenmus** aus frischen und aus gebrochenen Pflaumen wird **verboten**.

§ 2.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. November 1916.

Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung.
Tenge.

Kartoffelverfütterungsverbot.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß zufolge Verordnung des Reichsanzlers vom 14. Oktober 1916, abgedruckt in Nr. 243 der Sächsischen Staatszeitung vom 18. Oktober 1916, die **Verfütterung von Speisekartoffeln verboten** ist.

Verfüttert werden dürfen nur kranke und kleine Kartoffeln von weniger als 24 mm Größe.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Schwarzenberg, am 1. Dezember 1916.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Trodenschnitzel und Eiweißstrohkraftfutter.

Durch den Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gelangen in nächster Zeit Trodenschnitzel und Eiweißstrohkraftfutter vorzugsweise an in **Industriebetrieben** beschäftigte **Pferde** zur Verteilung. Die Preise dieser Futtermittel stehen noch nicht fest.

Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe der eingehenden Anträge für den Bedarf bis Ende Januar 1917.

Anträge auf Zuweisung sind unter Angabe der Zahl der von jedem Antragsteller beschäftigten Pferde

bis zum 8. Dezember 1916

bei den **Ortsbehörden** zu stellen, und von diesen gesammelt unter Bestätigung der Richtigkeit der Angaben

bis zum 10. Dezember 1916

hierher einzusenden.

Schwarzenberg, am 30. November 1916.

Für den Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Städtischer Margarineverkauf

von **Dienstag**, den 5. d. Mts. ab in den bekannten Verkaufsstellen. (40 g).

Rohrüben und Möhren

zur Ergänzung der Kartoffelzuweisungen können in Mengen von **4 Pfund** (nicht bloß 2 Pfund) auf den Kopf der Bevölkerung in dieser Woche abgegeben werden.

Eibenstock, den 4. Dezember 1916.

Der Stadtrat.

Unter dem Schweinebestand der Frau Pauline Rohner hier, Breitenstraße, ist die **Schweinepeuche** festgestellt worden.

Eibenstock, den 4. Dezember 1916.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Die große Schlacht in der **Walachai** gewonnen!

Umgestaltung der englischen Regierung.
Das griechische Volk steht auf.

Die ersten Dezembertage des Jahres 1916 werden für lange Zeiten als von hoher geschichtlicher Bedeutung für Europas Geschichte bezeichnet werden müssen. Hat es doch fast den Anschein, als ob in diesen Tagen der Keim der Entscheidung hervorsprossen wolle, der Entscheidung, die dem alten Erbteil auf viele Jahre hinaus ihr Gepräge zu geben hat. Als am Sonnabend die Meldung unserer Obersten Heeresleitung der gespannt nach dem Balkan blickenden Welt das Loben einer neuen großen Schlacht in der Walachai übermittelte, war man sich vom ersten Augenblicke an darüber klar, daß die rumänische Armee vor ihre größte und vielleicht letzte Belastungsprobe gestellt würde, vor allem aber, daß das Schicksal der rumänischen Hauptstadt, Bukarest, von dem Ausgange dieser Schlacht abhängt. Nicht ein Deutscher ist auch wohl nur einen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, auf welche Seite sich der Sieg in dieser Schlacht neigen werde. Trotzdem durchslog man mit fiebernder Spannung während der letzten 48 Stunden die amtlichen Berichte; man wollte wissen, wie weit die Operationen schon gediehen waren, die Rumäniens Schicksal besiegeln sollten. Nun ist die Spannung zum größten Teile gelöst. Der Sieg war unser, wie dies nachfolgende, von uns heute früh bereits durch Sonderausgabe bekannt gegebene Drahtnachricht ergibt:

(Amtlich.) Berlin, 3. Dezember. Die Schlacht am Argesul, nordwestlich von Bukarest, ist von der 9. Armee gewonnen. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchste aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 4. Dezember 1916 Kirchengeläut angeordnet. (W. T. B.)

Zwar sind es vorerst nur knappe Sätze, die uns von dem gewaltigen Ereignis in Rumänien Kenntnis geben. Daß die gehegten Hoffnungen, die auf diesen Sieg gesetzt, restlos in Erfüllung gegangen,

kann natürlich eine solche kurze Meldung nicht enthalten; ehe die Bestätigung dafür eintrifft, werden wir uns noch eine kurze Zeit gedulden müssen. Doch bedarf es denn noch einer besonderen Bestätigung? Sagt nicht schon der Schlusssatz der Meldung zur Genüge, daß wieder ein Sieg von weittragender Bedeutung erfochten ist? Wenn unser Kaiser die Anordnung trifft, daß Siegesgeläut die Lande durchhallen soll, so ist ein Sieg von ganz besonderer Wichtigkeit errungen! Und damit wollen wir es uns denn vorläufig genügen lassen. Ueber die einzelnen Kampfhandlungen auch von den übrigen Kriegsschauplätzen mögen die Generalstabsberichte Aufklärung geben:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Somme- und Maasgebiet nahm zu einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nachts stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Abgesehen von lebhafterem Feuer an der Karajorka und südlich des Dnjeestr keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpatischen Offensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpaten. Am Gutin Taumatel, am Smotrec, besonders heftig westlich der Baba Ludowa und oft wiederholt an der Creteala-Höhe, stürzten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer riß breite Lücken in die Massen der Angreifer. Vom Nachstoß hinter dem reichenden Feinde her brachten an der Baba Ludowa deutsche Jagdkommandos 4 Offiziere und über 300 Mann zurück. Auch östlich von Arlibaba, beiderseits des Trotsul- und Ditoz-Tales schickten starke Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Schlacht am Argesul dauert an; sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf angenommen. Von Campulung und Pitesti her gewonnenen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kämpften Boden. Im Argesultal stehen heute nach zwei Bataillone des westpreussischen Reserve-Infanterie-

Regiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors von Richter vom neumährischen Feldartillerie-Regiment Nr. 54 bis Gaești vor und nahmen dem Feind dort sechs Haubizen ab. Der Argesul ist weiter stromabwärts überschritten. Eine rumänische Stoßgruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesul und den Reajlovu vorgegangen war, ist umjagt und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Reajlovu-Abchnitt zurückgeworfen worden. Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. d. Mts. nicht geändert. Die Beute der 9. und der Donau-Armee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andere Fahrzeuge. Am Westflügel der Dobrudscha-Front wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eigenen Linien, zurück. Weiter östlich gingen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellten durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Verteilung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung.

Makedonische Front. Nach Trummelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248, nordwestlich von Monastir, an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Ruinenberg bei Gruniste fest in der Hand der Verteidiger.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. T. B.) Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen

Heeresberichte lauten:
Wien, 2. Dezember. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Bukarest wurde der untere Argesul gewonnen. Alle Versuche des Feindes, dem Vorbringen der Donauarmee durch Gegenangriff Halt zu gebieten, waren vergeblich. Südöstlich und östlich von Pitesti stellte sich die 1. rumänische Armee erneut zur Schlacht. General Stratilascu trug in seinem Befehl allen Offizieren und Truppen auf, auf ihrem Platz

zu sterben, da von dem bevorstehenden Kampfe das Schicksal Rumäniens abhängt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen warfen den Feind nach heftigem Ringen. — Ein bayrisches Regiment stieß im Argesul-Tal weit über die durchbrochene Linie des Gegners hinaus. Die Rumänen wichen in Unordnung. Auch im Dambovitatal, südlich von Campulung, wurde rumänischer Widerstand gebrochen. Ein feindlicher Vorstoß im Prahovatal schiederte an dem Widerstand der dort stehenden österreichisch-ungarischen Regimenter. — Die Beute des gestrigen Tages — es wurden über 3000 Gefangene, 49 Geschütze, 100 gefüllte Munitionswagen gezählt — bietet einen Maßstab für die Niederlage, die der Gegner erlitt. Vergeblich versuchten die Russen, durch ihre Karpathenoffensive noch in letzter Stunde Hilfe zu bringen. — Die Angriffe der Rumänen im Grenzgebirge westlich von Focsani, die Anstürme zweier russischer Armeen gegen die Linien der Generale v. Arz und Rösch scheiterten gestern, wie an allen vorangegangenen Tagen. Außergewöhnlich hohe feindliche Verluste bildeten vorerst das einzige Ergebnis, das die Entlastungsoperation in den Karpathen für unsere Gegner aufzuweisen hat. — Rördlich der Karpathen bei den I. und II. Streitkräften nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Italiener setzten ihr Geschützfeuer im Karstabschnitt mit großem Munitionsaufwand fort. Auch nachts war der Artilleriekampf, insbesondere im Südtal der Hochfläche, lebhafter als bisher. — Ein Angriff feindlicher Flieger auf Ortschaften im Wippachtal hatte nicht den geringsten Erfolg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
In Albanien unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant
Wien, 3. Dezember. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky. Südwestlich von Bukarest versuchte der Feind durch einen Vorstoß starker, rasch zusammengeraffter Kräfte eine Wendung herbeizuführen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde von Süden und Westen her gefaßt und über den Riaslow zurückgeworfen. Gleichzeitig überschritten deutsche Truppen westlich von Bukarest den Argesul. Westlich und südwestlich von Gaesce brachen österreichisch-ungarische und deutsche Divisionen erneut rumänischen Widerstand. Andere Kolonnen der Armee des Generals von Falkenhayn dringen im Dambovitatal vor. Die auf rumänischem Boden gestern eingebrachten Gefangenen übersteigen 2800. Es wurden 15 Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Die Karpathen-Offensive des Feindes dauert an. Die gegnerischen Angriffsrichtungen sind vornehmlich gegen das Gebiet beiderseits des oberen Trotus und gegen unsere Stellungen im Südsüdwesten Galiziens. Der Feind wurde, wie an den Vortagen, überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Kein besonderer Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der Artilleriekampf im Südtal der kärntnerländischen Front hielt Tag und Nacht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Unser bulgarischer Verbündeter gibt nachstehenden Schlachtbericht heraus:

Sofia, 2. Dezember. Generalstabsbericht.
Makedonische Front: Nordwestlich von Bitoltschlagen wir einen feindlichen Angriff durch Feuer ab. In der Umgebung von Bruniste wurden mehrere Angriffe, die der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung u. Minenwerftätigkeit machte, abgewiesen. In der Gegend der Roslana an beiden Ufern des Wardar und auf der Belasiz-Front zeitweilig Artilleriefeuer. An der Struma schwache Artillerietätigkeit. Wir zerstörten durch Geschützfeuer zwei feindliche Eskadrons bei Doman-Kamisa. An der Front des Regälischen Meeres wurden zwei feindliche Wasserflugzeuge, die von der Insel Thasos gegen Porto-Lagos flohen, von Artillerie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Gleichzeitig stiegen ihnen zwei deutsche Wasserflugzeuge entgegen. Die beiden feindlichen Wasserflugzeuge wurden abgeschossen. Das eine fiel zur Erde, das andere ins Meer. Wir machten die 4 Insassen, von denen einer verwundet ist, z. B. Gefangenen. **Rumänische Front:** In der Walachei dauert unser Vormarsch fort. Unsere gegen Bukarest vordringenden Divisionen bestanden, nachdem sie auf das linke Ufer des Riaslow übergegangen waren, einen heftigen Kampf mit dem Gegner, warfen ihn zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir machten 370 Gefangene und erbeuteten 21 Kanonen. Wir nähern uns dem Laufe des Arges. An der Donau zwischen Tutraia und Cernavoda Infanteriefeuer. Bei Pepina und Tutraia Artilleriefeuer. In der Dobruja schlugen die Russen im Laufe des Tages unsere linken Flügel zwischen Satschji und der Donau

viermal an, wurden aber überall zurückgeschlagen. Wir nahmen 30 Soldaten des russischen Infanterieregiments Nr. 37 gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegen 2 Uhr nachmittags näherten sich zwei Panzerautomobile unseren Stellungen, wurden aber durch Artilleriefeuer verjagt. In der Nacht zum 2. Dezember um 2 Uhr gingen die Russen mit außerordentlicher Ecbitterung gegen unsere Gräben vor, wurden aber von unseren unerschütterlichen Regimentern blutig zurückgeworfen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Noch ehe jedoch die Schlacht in der Walachei beendet war, ist auch — wie nicht anders zu erwarten war — der eroberte Teil Rumäniens unter deutsche Verwaltung gestellt, ähnlich wie Belgien. Mit der Zukunft Rumäniens hat diese Anordnung noch nichts zu tun. Die diesbezügliche Depesche lautet:

Berlin, 2. Dezember. Nachdem große Teile Rumäniens in die Hand der Mittelmächte gefallen sind, ist von diesen eine Verwaltung dieser eroberten Gebiete eingerichtet worden. An der Spitze dieser „Amtlichen Verwaltung in Rumänien“ steht der General Luciff von Tschape und Weidenbach, der bei Beginn des Krieges Führer des 8. Rheinischen Korps war. Ihm unterstehen verschiedene Abteilungen, in denen neben deutschen auch andere Vertreter der Mittelmächte sind. Die Ausnutzung des Landes geschieht nach genau vorher festgelegten Grundsätzen, die einerseits den Bedürfnissen Rumäniens, andererseits den Bedürfnissen der von England widerrechtlich eingeschlossenen Mittelmächte Rechnung tragen.

Als weitere hochwichtige Ereignisse auf dem **Balkan** gesellen sich nun zu unseren großen militärischen Erfolgen in Rumänien Umstände, die gleichfalls von unwägbare Bedeutung sein können. Das Volk der Griechen rüttelt nämlich jetzt heftig an den vom Vizepräsident ihm angelegten Fesseln, der Zustand gegen die harten Bedrücker ist ausgebrochen, die Abrechnung naht. Es wird depeeschert:

Athen, 1. Dezember, abends 7 Uhr 30 Minuten. Im Laufe des Tages kam es zu aufregenden Szenen. Die griechischen Truppen versuchten, die Alliierten im Passieren gewisser Punkte zu verhindern. Es kam zu Zusammenstößen, wobei auch Schüsse fielen, die den ganzen Nachmittag fortduverten. Der griechische Ministerpräsident und der französische Gesandte Guillemin besuchten den König. Von amtlicher Seite wurde erklärt, daß auf Vorschlag des Admirals Journet ein Waffenstillstand geschlossen werden soll. Trotzdem hörte man Kanonendonner. Es heißt, daß die Franzosen den Hügel hinter dem Palais beschossen. Es herrscht große Panik.

Athen, 1. Dezember, 5 Uhr nachm. (Meldung der Agence Havas.) Die Lage wird ernster. Um 2 Uhr nachmittags begaben sich die Gesandten Guillemin, Demidoff und Elliot, die sich in der französischen Gesandtschaft befanden, nach dem Zappeion, wo sich Admiral d'Artois du Journet aufhielt. Gewehr- und Maschinengewehrfeuer begannen, das mehrere Opfer forderte. Athen bietet den Anblick einer belagerten Stadt. Reservistenbänden, teils in Uniform, teils in Zivil, ziehen durch die Straßen und schießen auf die englische und französische Gesandtschaft und auf die Ecole d'Athen.

Athen, 1. Dezember, 11 Uhr abends. (Meldung der Agence Havas.) Eine neue Versammlung der Gesandten der Alliierten, an der auch der italienische Gesandte teilnahm, fand in der französischen Gesandtschaft statt. Inzwischen dauert der Lärm der gegenseitigen Beschließung an. Das Geschwader schießt einige Granaten, um das Feuer der griechischen Geschütze zum Schweigen zu bringen, die sich das Zappeion als Ziel genommen hatten. Im Mitternacht hörte das Feuer auf.

Athen, 2. Dezember, nachmittags. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die englisch-französischen Züsiliiere und Seesoldaten, 600 an der Zahl, mußten unter dem Schutze einer starken griechischen Abteilung mit ihrer ganzen Ausrüstung das Zappeion verlassen und wurden auf den Weg nach dem Piräus gebracht. Die Nachbarstraßen des Zappeion waren vorher leer gemacht und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um Kundgebungen gegen die Entente zu verhindern. Einer Abteilung italienischer Züsiliiere und Seesoldaten, die sich gestern in die Archäologische Schule geflüchtet hatte, wurde auf Vermittelung des italienischen Gesandten gestattet, unbefolgt unter griechischer Bedeckung abzugehen.

London, 2. Dezember. Der Athener Korrespondent der „Evening News“ meldet vom 1. Dezember: Soeben wurde die britische Gesandtschaft angegriffen. Es ging ein französischer Soldat vorbei, den eine griechische Matrosen-Patrouille angreifen wollte. Einige Mitglieder des englischen Nachrichtendienstes eilten auf die Straße und befreiten den Soldaten. Darauf begannen die Matrosen auf die Engländer zu schießen und das Publikum half dabei mit. Das Gesandtschaftspersonal vertrieb die Angreifer; ein Beamter der Gesandtschaft wurde tödlich verwundet.

Da es nicht unmöglich ist, daß durch diese aufständische Bewegung das ganze Saloniki-Unternehmen zusammenbrechen kann, ist es leicht, sich ein Bild zu machen, in welcher Stimmung man gegenwärtig im Lager unserer Feinde ist. Als erster Ausfluß dieser Stimmung ist die völlige Umgestaltung der englischen Regierung anzusehen, von der uns eine Depesche heute früh meldet:

London, 3. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet: Amtlich wird bekannt gegeben, daß Asquith zum Zwecke der wirksamen Durchführung des Krieges beschlossen hat, dem König

zu raten, einer Umgestaltung der Regierung zuzustimmen. (W. T. W.)

Wie es überdies im englischen Kabinett aussieht, beweist der Rücktritt Lloyd Georges: London, 3. Dezember. Reynolds News berichtet: Lloyd George hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, weil er mit der Unentschlossenheit und den Verzögerungen in der Leitung des Krieges unzufrieden sei. Bonar Law und Lord Derby würden seinem Beispiel wahrscheinlich folgen. Es sei wahrscheinlich, daß Lloyd George sofort einen energischen Feldzug im Lande unternehmen wird.

See
haben unsere U-Boote im Verlaufe der letzten Tage außerordentlich reiche Ernte gehalten und als Haupterfolg kann eines unserer Tauchboote sogar heute wieder einmal die Versenkung eines französischen Truppentransportdampfers buchen:

Berlin, 2. Dezember. (Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote hat am 27. November in der Nähe von Malta den französischen vollbesetzten Truppentransportdampfer „Carurat“ (6816 Bruttoregistertonnen), der sich auf dem Wege nach Saloniki befand, versenkt.

Die Liste der im übrigen versenkten Schiffe ist, wie schon angedeutet, heute derart groß, daß hier davon abgesehen werden soll, die einzelaufgeführten Meldungen in ihrem Wortlaut zu veröffentlichen. Es sei deshalb nur mitgeteilt, daß am 1. und 2. Dezember 22 feindliche und neutrale Schiffe u. Fahrzeuge versenkt wurden. Es sind dies die Dampfer „Dundee“, „Marie et August“, „Njaal“, „Dehrend“, „Scholm“, „Rediri“, „Rub“, „Briardene“, „Nagata Maru“, „Douglas“, „Saint Joseph“, „Judiana“; der Dreimaster „Salvatore Giango“; die Schoner „Heinrich“, „Christable“, „St. Ausbert“; die Segler „Cap Behou“, „Briantais“; der Fischkutter „Alfons Marceline“; die Fischerfahrzeuge „Ely“, „Tac“ und die Schaluppe „Concord“.

In aller Gedächtnis wird wohl noch sein, daß von englischer Seite gelegentlich des Untergangs des britischen Hospitalschiffes „Britannic“ anzuheuerer Lärm geschlagen wurde, da man jenseits des Kanons als selbstverständlich annahm, auch diesem als Krankenschiff deutlich gekennzeichneten Dampfer sei völkerrechtswidrig von einem deutschen U-Boot der Garaué gemacht. Nun steht zwar nach der amtlichen deutschen Erklärung fest, daß kein deutsches Torpedo den Untergang des Schiffes herbeigeführt hat, von deutscher Seite also keine Verletzung des Völkerrechtes vorliegt. Wohl aber stellt sich jetzt durch den Untergang der „Britannic“ heraus, daß die Engländer selbst es sind, die unter der heuchlerischen Maske der Bergewaltigen unerhörten Mißbrauch des Völkerrechtes treiben. Die „Britannic“ hat nämlich Truppen und Kriegsmaterial an Bord gehabt.

Rotterdam, 2. Dezember. Nach aus London eingetroffenen Meldungen hatte der gesunkene englische Dampfer „Britannic“ zwischen 4- und 500 Mann Truppen an Bord, die weder zur Schiffsbesatzung noch zum Roten Kreuz gehörten. Außerdem befanden sich über 100 Offiziere, unter ihnen einige Flieger, und auch für Rudros bestimmte Ladung an Bord.

John Bull mag sich das Sprichwort „Wer andern eine Grube gräbt...“ gut einprägen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Der Kaiser zur Annahme des Hilfsdienstgesetzes. Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler aus Anlaß der Annahme des Hilfsdienstgesetzes (siehe unter Deutscher Reichstag) das nachstehende Telegramm gerichtet: Ihre Meldung von der im Reichstag erfolgten Annahme des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst erfüllt mich mit großer Freude und Befriedigung. Mein wärmster Dank gebührt der von vaterländischem Geist getragenen gemeinsamen Arbeit der Reichsregierung und des Reichstages. Das deutsche Volk bezeugt damit von neuem, daß es fest entschlossen ist, für die siegreiche Durchführung der Verteidigung seines Landes und seiner Macht jedes Opfer an Blut, Gut und Arbeit darzubringen. Ein von solchem einheitlichen Willen befehltes Volk wird mit Gottes gnädigem Beistand seinen durch Intelligenz, Arbeitsamkeit und sittliche Kraft errungenen Platz unter den Kulturvölkern der Erde gegen jedermann behaupten und kann nicht besiegt werden. Gott lohne alle Opferfreudigkeit und lasse das gerechte Werk gelingen. Wilhelm, I. R.

— Erhöhung der Kriegsunterstützungen. Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Dezember 1916 erhöht die Mindestsätze der Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften für die Monate November 1916 bis einschließlich April 1917 auf monatlich 20 M. für die Ehefrauen (bisher 15 M.) und auf monatlich 10 M. für die sonstigen Berechtigten (bisher 7.50 M.). Für die Monate November und Dezember 1916 werden die die bisherigen Sätze übersteigenden Beträge von 2 mal 5 gleich 10 bzw. 2.50 gleich 5 in einer Summe zusammen mit der zweiten Halbmonatsrate im Dezember 1916 ausbezahlt. Des weiteren wird durch die Verordnung bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Dezember 1916 die Familien der aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften, soweit sie Kriegsfamilienunterstützung beziehen, noch eine Halbmonatsrate nach dem Tage der Entlassung als außerordentliche Unterstützung erhalten.

Oesterreich-Ungarn.

— Eine Ehrung für Kaiser Franz Joseph. Als Ehrung für den verstorbenen Kaiser Franz Joseph soll der Papst, wie polnische Blätter melden, beachtlichen, der Prager Erzbischof zum Kardinal zu ernennen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. Dezember. Die Verlustliste Nr. 365 der kgl. sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Max Beck im 7. Inf.-Rgt. Nr. 106, vermisst, Paul Wehmann, Unteroffizier im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet, Karl Horbach im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 133, leicht verwundet, Gefäß, Karl Seidel im Res.-Jäger-Batl. Nr. 26, leicht verwundet; aus Carlsefeld: Otto Lorenz im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet, Kopf; aus Sosa: Willy Reinhold im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, vermisst, Albert Loos im 8. Feldart.-Rgt. Nr. 78, leicht verwundet, bei der Truppe; aus Hundshübel: Kurt Jahn im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, schwer verwundet; aus Oberstühengrün: Johannes Fügert im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet, bei der Truppe, Friedrich Krauß im kgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 112, schwer verwundet; aus Unterstühengrün: Paul Tröger im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet.

— Eibenstock, 4. Dezember. Aus Anlaß des großen Sieges in Rumänien hat Eibenstock heute wieder einmal Flaggensturm angelegt und auch feierliches Glockengeläut gab der frohen Botschaft wehevollen Ausdruck. Die freudige Anteilnahme auch der Bewohner Eibenstocks an dem neu erlangenen Siege mag als Beweis gelten, daß unser Zukunftsbild noch immer in den gleichen leuchten Farben strahlt.

— Eibenstock, 4. Dezember. Ein recht dankbares Publikum unterhielt gestern Abend im Saale des „Deutschen Hauses“ die Richtersche Theatergesellschaft mit einem fast ganz auf die Kriegszeit abgestimmten Spielplan. Allzuhohe Ansprüche hatte man an die Vorträge ja nicht gestellt. Sie besaßen aber zum Teil doch recht gute Proben zeitgemäßen Humors und die Vortragweise zeugte von Können und Anpassung an die gegebenen Verhältnisse. Das trifft besonders zu auf das Couplet „Wenn wir wieder Frieden haben“ und das Lebensbild „Heimkehr am goldenen Hochzeitstag“. Jedenfalls darf man behaupten, daß die Besucher der Veranstaltung voll auf ihre Kosten gekommen sind, zumal auch auf wirkungsvolle Ausstattung bei allen Vorstellungen großer Wert gelegt war.

— Schönheide, 4. Dezember. Dem Landwehrmann Paul Heinz im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134 wurde wegen tapferen Verhaltens das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

— Dresden, 3. Dezember. Der König ist am Freitag früh 11 Uhr 11 Minuten mit dem Prinzen Johann Georg und der Prinzessin Mathilde von den Trauerfeierlichkeiten in Wien in Dresden wieder eingetroffen. Se. Majestät nahm am Freitag im Residenzschloß die Vorträge der Staatsminister und des königlichen Kabinettssekretärs entgegen. — Am Sonnabend vormittag wohnte der König dem Trauergottesdienst zum Gedächtnis weiland Sr. Majestät Kaiser Franz Josephs in der katholischen Hofkirche zu Dresden bei.

— Dresden, 1. Dezember. Geh. Rat Professor Dr. phil. und Dr. med. h. c. Walther Hempel ist gestern hier im Alter von 65 Jahren verstorben. Er wirkte früher als Professor der anorganischen Chemie und der anorganisch-chemischen Technologie an der königlichen Technischen Hochschule und lebte seit 1912 im Ruhestande. Er gehörte mit zu den bedeutendsten Gelehrten und Forschern Dresdens und war geborener Sächse.

— Plauen, 3. Dezember. Einen Raubmordversuch unternahm am Mittwoch Abend ein Rekrut des hiesigen Ersatzbataillons an einer 86 Jahre alten Verwandten, von der ihm bekannt war, daß sie einige Ersparnisse besitzt. Bei einem Besuch überfiel er die alte Frau und versuchte, sie zu erdrosseln. Da auf einen Schrei der Ueberfallenen deren Zimmernachbarin herbeieilte, ergriff der Täter die Flucht. Von Beweismitteln getrieben, stellte er sich Donnerstag nachmittag der Polizei und legte ein umfassendes Geständnis ab.

— Auerbach i. B., 2. Dezember. Eine Junggesellensteuer soll am 1. Januar 1917 hier eingeführt werden. Von diesem Tage an wird eine Sondersteuer von allen Unverheirateten und zwar von den über 30 Jahre alten Ledigen, Verwitweten und Geschiedenen erhoben werden.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Sachverständigen.

5. Dezember 1915. (Balkan: Kämpfe bei Ipek und Giovanni di Medua; Montenegro Kriegsmüde; bulgarische Eroberung.) Die Türken rücken gegen Kut el Amara vor. — Im Westen fanden an verschiedenen Stellen der Front Artillerie-, Mienen- und Handgranatentämpfe statt, während auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein russischer Angriff westlich von Riga am Babisee verlustreich zusammenbrach. — An der Isonzofront gestaltete sich das italienische Artilleriefeuer insbesondere gegen den Örtzer Brückenkopf und die Stadt Görz, die aus allen Kalibern beschossen wurde, sehr heftig, bei Dobberdo, Redipuglia und Palazzo wurden Tagesangriffe, bei San Martino Nachtangriffe abgewiesen. — Auf dem Balkan drangen die Verbündeten von Novibazar auf Ipek zu weiter auf montenegrinisches Gebiet vor; die serbische Nachhut, die sich bei Ipek gesammelt hatte, wurde geschlagen. Oesterreichische Kreuzer versenkten bei Giovanni di Medua 10 große und mehrere kleine feindliche Schiffe, ein französisches Unterseeboot wurde vernichtet und der Kommandant gefangen genommen. Der König von Montenegro zeigte den Ententemächten bereits jetzt die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten an, da der Widerstand des der

Erschöpfung nahen Landes zwecklos sei. Die Bulgaren setzten die Verfolgung der Franzosen am Wardar fort und nahmen nördlich von Monastir die Stadt Resna, worauf sie gegen Ochrida marschierten, die Serben schlugen und Dibra besetzten. Inzwischen ward die Eisenbahnverbindung zwischen Nißch und Sofia wieder hergestellt. — Die Türken an der Front naherten sich in bedrohlicher Weise Kut el Amara, dessen Umgebung beschossen wurde; den Türken fiel mancherlei Beute in die Hände. An der Kaukasusfront wurde von den Türken ein feindlicher Angriff bei Kale Bogaz zurückgeschlagen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dezember.

Im Bundesratstisch Dr. Helfferich, General Gröner. Um 9 1/2 Uhr eröffnet Präsident Dr. Kämpf die Sitzung und das Haus tritt sofort in die Beratung des Gesetzes über den „Vaterl. Hilfsdienst“ ein. Zunächst erfolgt die allgemeine Aussprache, in der als erster der sozialdemokratische Abgeordnete Legien das Wort ergreift. Er bemerkt, daß die Sozialdemokratie zwar verschiedene Bedenken gegen das Gesetz haben müsse, aber diese zurückstellen wolle gegenüber der Not der Zeit. Jedenfalls müsse den Arbeiterorganisationen aber volle Bewegungsfreiheit auch unter diesem Gesetze gewahrt bleiben. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Spahn vom Zentrum, der darauf aufmerksam macht, daß die meisten Anträge nur redaktioneller Natur seien, beantragt Abgeordneter Ledebour, daß die Gesamtbestimmung über das Gesetz eine namentliche sein solle. Da der Antrag nicht genügend Unterstützung findet, wird er vorläufig als abgelehnt erachtet. Abgeordneter Giesberts (Str.) stellt sich auf den gleichen Standpunkt wie Legien und erklärt, wir müßten uns auf den Boden des Gesetzes stellen, wenn wir bis zum Ende erfolgreich Widerstand leisten wollen. Nach kurzen Worten des Staatssekretärs Dr. Helfferich, der den Abgeordneten Legien und Giesberts für ihre Mitwirkung dankt, erhebt sich Abgeordneter Haase, um den ablehnenden Standpunkt der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft darzulegen. Für die wirtschaftliche Vereinigung spricht Abgeordneter Behrens in zustimmendem Sinne. Es entspinnt sich dann, angeleitet durch den Sozialdemokraten Bauer, eine Diskussion über eine Bemerkung des Abgeordneten Haase zur Frage der belgischen Arbeiter, in der sich Gegenstände in der Auffassung zwischen der alten und neuen Fraktion der Sozialdemokraten geltend machen. Es erhebt sich auf den anderen Seiten des Hauses starker Widerspruch gegen die Fortführung dieser Auseinandersetzungen, sodaß die Debatte über den Gegenstand fallen gelassen wird. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird jetzt vom Grafen Westarp (kons.) und Genossen eingebracht und, da er genügende Unterstützung findet, diesmal angenommen. Die allgemeine Aussprache schließt und das Haus tritt sofort in die letzte Einzelberatung ein. Der Abgeordnete Dr. Kießer (natl.) vertritt sich eine gegenwärtige Wirkung des Gesetzes. Bedeutend eines einzelnen Standes können nicht berücksichtigt werden. Das Haus nimmt die §§ 1-8 an. § 9 bleibt nach kurzer Aussprache unverändert. § 10 wird angenommen, § 11 mit einer redaktionellen Aenderung, § 12 unverändert, § 13 nach der Fassung der zweiten Lesung. Auch in der Folge entspinnt sich bei der Beratung der einzelnen Paragraphen kurze Debatten, die aber an deren Fassung wenig ändern. Zum § 18, dem Schlußparagraphen, forderte Abg. Keil (soz.), daß das Gesetz spätestens am 1. Juli 1917, sonst durch Reichstagsbeschluss außer Kraft gesetzt wird. Abgeordneter Ledebour (soz. A.) verlangt, daß das Gesetz mit Friedensschluss als äußerstem Termin aufhören müsse. Aber auch § 18 wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Der Bundesrat bestimmt danach den Zeitpunkt des Außerkräftwerdens. Nach er von dieser Befugnis binnen einem Monat nach Schluß des Friedens mit den europäischen Großmächten keinen Gebrauch, so tritt das Gesetz außer Kraft.

In der Gesamtbestimmung wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 235 gegen 19 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen endgültig angenommen. Lebhaftes Bravo. Präsident Dr. Kämpf würdigte darauf in wenigen Worten die Bedeutung des Gesetzes und die Entschlossenheit, mit der unser Volk dem Feinde die Spitze bietet, worauf Staatssekretär Dr. Helfferich noch ausführte: Sie haben soeben ein großes Werk vollendet. Das Gesetz wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden, aber schon jetzt halte ich mich für ermächtigt, Ihnen den wärmsten Dank auszusprechen. Was Sie an der Gestaltung dieses Gesetzes geleistet haben in Dauersitzungen bei Tag und Nacht, in der Kommission und hier im Plenum, geht fast über menschliche Kraft hinaus. Der Dank ist Ihnen im Herzen des ganzen Volkes sicher. Mögen sich alle Erwartungen, welche wir an dies Gesetz knüpfen, in vollem Maße erfüllen für unser Feldherr, unsere Heimatarmee und für das gesamte deutsche Volk, für unser geliebtes Vaterland. Auch Generalleutnant Gröner sprach noch einige kraftvolle Worte: Das Kriegsamt wird bemüht sein, seine Tätigkeit in einer Weise auszuführen, welche die Zustimmung des ganzen Volkes finden wird. Es wird vor allem gefunden Menschenverstand walten lassen, nur dem Heere zu dienen. Jeder Abgeordnete mag dabei den Geist verbreiten, der uns alle durchglüht. Ab und zu dringt eine Stimme aus fernem Sphären zu uns; ich nehme an, daß die Stimme von dort stammt, wo die Geister wohnen, die stets

verneinen. Vor 46 Jahren, namentlich auch am 2. Dezember, wurden auf den französischen Schlachtfeldern die deutschen Stämme mit Blut und Eisen zusammengeschweift. Der Geist unserer Väter ist es, der auch dies Haus bei seiner Beratung geleitet hat, und er mag nun hinausgehen in Stadt und Land. Sie haben mit Ihren Beschlüssen eine neue Saat gelegt in die Herzen des Volkes, eine Saat, die Frucht bringen muß über die Dauer des Gesetzes hinaus bis in eine ferne Zukunft. Darin erblicke ich die bedeutendste Wirkung des Gesetzes. Die Saat ruht schon jetzt. So erhalte ich ein Schreiben von der Front, aus welchem hervorgeht, daß die Kämpfer daheim von denen an der Front begrüßt werden. Auch die Wirkung auf unsere Feinde ist schon zu merken. Sie können aus französischen und englischen Zeitungen sehen, daß die Phantasien von Deutschlands Schwäche Lügen gestraft werden. Alle Volksteile sollen aus dieser Tat die felsenfeste Ueberzeugung nehmen, daß das deutsche Volk unüberwindlich ist, wenn es nur einig ist. (Lebhafter Beifall.) Einigkeit ist nur möglich, wo Vertrauen ist. Mag mancher Paragraph nur ein unwürdiges Uebel sein, das Gesetz fordert auf zu fester Entschlossenheit, und da hoffe ich, daß der neue Dreibund: Reichstagsausschuß, Bundesrat, Kriegsamt, einig sein wird. Alle Meinungsverschiedenheiten müssen schwinden vor dem absoluten Willen zum Siege. (Lebhafter Beifall.) Und, meine Herren, Erglaube, der englische Löwe, mag sein: Nachen aufsperrten, soweit er will, er wird nicht beißen. (Lebhafter andauernder Beifall.) — Präsident Dr. Kämpf erklärte schließlich noch, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag früher, als in der letzten Vertagungsorder angegeben, zusammenzutreten müsse. Er bitte um die Ermächtigung, seinerorts Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetzen zu dürfen. — Schluß 3 1/4 Uhr.

Der „Seehund“.

Erzählung von Wolf Sartorius. Genehmigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

10. Fortsetzung.

Aus Holsts Wilde wurde nicht viel. Der Rutter stampfte so stark, daß es unmöglich war, einen geraden Strich zu machen. Und einen Augenblick später ging wieder eine rasende Bö nieder, so daß man kaum 20 Schritte vom Fahrzeug sehen konnte. Der Raler schlug eiligst das Buch zu.

In den Booten war es ganz still geworden. Dies war keine Lustfahrt mehr. Mit diesen orkanartigen Böen hatte sich in dem ziemlich geschlossenen Fahrwasser eine so bedeutende See entwickelt, daß das Segeln, namentlich für die kleineren Boote, keineswegs ungefährlich war.

Martin hatte recht. In diesem Wetter war der „Seehund“ dem ranker gebauten Konkurrenten überlegen. Er bewies sich als ein echtes Seeboot. Die scharfe „Solphide“ dagegen stetzte, sobald sie einer großen Welle begegnete, das ganze Vorderende unter Wasser.

Der „Seehund“ mußte sie einholen, das war klar. „Wir werden es ihm schon zeigen — nur Geduld — nur Geduld!“ murmelte der Ingenieur mit zusammengebissenen Lippen. Er war so eifrig, als hinge seine ganze Zukunft von diesem Rennen ab.

Der Assessor vor ihnen auf der „Solphide“ blinnte sich jeden Augenblick um und berechnete wie ein von einem Kriegsschiff verfolgter Seeräuber mit scharfen Augen den Abstand.

Der Abstand zwischen den beiden Fahrzeugen betrug, als sie zum dritten Male das Richterschiff passierten, nicht mehr als 200 Meter.

Der Großkaufmann Edmann hatte mit seiner Hand kaum die Luft durchschlagen, als wolle er einen unsichtbaren Holzloz spalten, und mit Stentorstimme „Jetzt“ für „Solphide“ gerufen, als er dasselbe Manöver ausführen und mit gleich lauter Stimme rufen mußte „Jetzt“ für den „Seehund“.

Schnell glitten die Federn der Beifahrer über das Papier und notierten die Zeit der Vorbeifahrten.

Dagmar stand an der Reling und hielt sich an einem Lauende fest leicht vornüber gebeugt — dem Lauf der beiden Rutter folgend. Ueber dem leichten Sommerkleide trug sie einen dunkeln Regenmantel mit über den Kopf gezogener Kapuze. Sie achtete nicht des Regens, wenn er über sie hinpeitschte. Die schmale, behandschuhte Hand umklammerte das steife Lauwerk, und klopfenden Herzens und mit brennenden Wangen betrachtete sie die beiden wetteifernden Boote. Spannten sie nicht jede Muskel an, um vorwärts zu kommen und den Preis aus ihrer Hand zu erringen? Ähnliche Gefühle mußten sich in der Brust der jungen Edeldame gerührt haben, die vom hohen Balkon aus die um ihre Gunst kämpfenden Ritter mit vorgestreckten Lagen und geschlossenen Visieren dahertürmen sah. — Romanträume! Der Kampf hier zwischen Schaum und See und Regen war frischer und lechter.

Harald Wiese blinnte beim Vorbeifahren nicht auf. Der Assessor schaute aber zu ihr herüber und grüßte verbindlich. Wie eigenartig unhöflich und unaufmerksam Wiese sein konnte. Wachte er sich denn gar nichts aus ihr oder bildete ihre Eitelkeit ihr es ein, daß alle in sie verliebt waren? Und sie wollte doch so gerne, daß gerade er — ach, möchte er doch zuerst durchs Ziel gehen, ihr alter, braver Freund.

Und die beiden Rutter liefen weiter und verschwanden bald im Regendüch. Und so lange sie leben konnte, stand sie da, naß und kalt, mit brennenden Wangen und strahlenden Augen und sich mit ihrer kleinen Hand an der steifen Troste haltend.

Die großen Rutter überholten schon die hintersten der kleinen Fahrzeuge, die nur einmal die Bahn durchgefallen. Und sie trafen mehrere der kleinen Boote, die, mehr oder weniger beschädigt, das Segeln aufgegeben hatten und jetzt mit allen Rufen in die Stadt zurückkehrten. Kleine, offene Boote — halb voll Wasser —, die sich nur mit Mühe und Not flott hielten.

Wir müssen noch einmal reifen, Herr Ingenieur, rief Martin.

Es war eine ganze Weile verfloßen, während der niemand gesprochen hatte.

Wiese hatte nur von Zeit zu Zeit seine kurzen Befehle: „Mar zum Wenden!“ „Ree!“ „Laß Fod und Klüver gehen!“ gerufen.

„Meiner Ansicht nach sollten wir das Ganze aufgeben,“ erklärte der Maler, der, bis auf die Haut durchnäßt, neben Wiese saß und vergebens versuchte, seine Zigarre in Brand zu halten. „Dies ist, weiß der Himmel, auf die Dauer nicht auszuhalten.“

„Nein, es ist nicht auszuhalten,“ stöhnte der Bürgermeister unten in der Kajüte. „Es gibt keine größere Lohheit, als in einem solchen Wetter zu segeln.“

Er war seefrant und lag in einer der Kojen, wo er, wenn gedreht wurde oder das Fahrzeug ungewöhnlich schwer stampfte, nur mit Mühe das Gleichgewicht hielt.

„Unsinn!“ rief Wiese, „wollen wir wegen dieses bißchen Windes die Flinte ins Korn werfen, so mühten wir uns vor uns selbst und noch mehr vor ihm da vorne, am meisten aber vor all den kleinen Fahrzeugen, die noch ihren Kurs halten, schämen.“

„Noch ein kleines Reef wird uns guttun,“ sagte Martin. „Wir machen mehr Fahrt, wenn wir etwas weniger Segel haben. Dies hier ist bei dieser Luft zu viel für sie.“

Und so begannen sie von neuem zu reesen. Während sie reesten, trieben sie etwas nach Lee ab. Dadurch bekam die „Sylphide“ einen großen Vorsprung.

„Nacht nichts,“ versicherte Martin, der mit allen Kräften arbeitete. „Wir werden das Versäumte schnell nachholen. Nur Geduld — wir werden ihm schon zeigen, was wir können. So wahr ich Martin Boldt heiße. Dies hier ist kein Wetter für ein Spielzeug wie das da drüben. Ein wenig Luven, Herr Ingenieur.“

„So — nun lassen wir das Großsegel wieder — bitte, sah mit an, Hosti, dann wird es leichter gehen,“ sagte Wiese. „So — noch einmal — jetzt ist es gut.“

„So — jetzt fängt die „Sylphide“ auch an zu reesen,“ rief Martin aus, der vorn bei den Segeln stand.

Der Begner hatte offenbar das Manöver auf dem „Seehund“ bemerkt und wollte daselbe machen.

Der Assessor fand augenscheinlich, daß die Arbeit nicht schnell genug ging. Beim Reesen geht ja immer etwas Zeit verloren, und die „Sylphide“ hatte nicht viel zu verlieren. Er hatte das Ruder einem andern überlassen und war aufgesprungen, um selbst mit Hand anzulegen.

Wie es kam, ist schwer zu sagen — hatte das Segel die Ueberhand über ihn bekommen, als ein ungewöhnlich heftiger Windstoß über die Bogen brauste, oder war er vom Baum getroffen, oder hatte er auf dem glatten nassen Deck den Halt verloren — keiner konnte es sagen; aber über Bord ging der Besizer der „Sylphide“.

Es war noch ziemlich Fahrt im Kutter, und mit den halb niedergelassenen Segeln war es nicht leicht, zu drehen und wieder aufzukommen.

Vom „Seehund“ aus wurde das Unglück augenblicklich beobachtet. Er folgte ja in den Fußspuren des Konkurrenten und aller Blicke waren auf ihn gerichtet.

Alle drei riefen und schrien durcheinander. „Gott sei ihm gnädig,“ rief Martin.

„Halt! scharfen Ausguck nach ihm,“ rief Wiese, „ich sehe ihn nicht mehr.“

„Etwas Luven — ich sehe seinen Kopf. Er schwimmt.“

„Er ist ein tüchtiger Schwimmer. Wenn nicht das schwere Delzeug wäre. Darin schwimmt es sich schlecht.“

„Noch mehr Luven!“ rief Martin. Er stand ganz draußen auf dem Klüverbaum und hielt sich am Stag. „Sehen Sie mir den Rettungsgürtel, Herr Hosti, aber schnell!“

„Hält er sich noch oben? Ja — so, noch etwas fallen lassen — so — jetzt kommen wir heran.“

„Alles mögliche,“ rief Wiese aus, „bei solcher See mit schweren Seestücken und Delzeug zu schwimmen, ist fürwahr keine Kleinigkeit.“

Martin schleuderte den Rettungsgürtel hinaus. Der Assessor erreichte ihn aber nicht; eine gewaltige See riß ihn zurück. Er war scheinbar erschöpft.

„Nimm das Ruder — Martin — beeile dich — nieder mit den Segeln — schnell, schnell! Er sinkt, er kann nicht mehr!“

Blitzschnell hatte Wiese ein Ende losgerissen und es sich um den Leib gebunden.

Gerade in dem Augenblick, als der Kutter an dem Ertrinkenden vorbeistrich, ohne daß man ihn packen konnte, sprang der Ingenieur über Bord.

Hosti war ganz blaß geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Dezbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg. Im Ptern- und Wyt-schaetebogen gingen im Anschluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in den vordersten Graben zu kommen, sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgetrieben. — Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nördlich des Dryswiatyees gingen nach starker Feuertorbereitung russische Kräfte gegen unsere Linien vor; sie wurden verlustreich abgewiesen. Ebenso scheiterte der Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Dystryca Solotwinka. Eigene Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislaw hatten Erfolg.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph. In den Waldkarpathen hat gestern die Angriffstätigkeit der Russen nachgelassen. Nur zu leichten, zurückgewiesenen schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Gesteigertes Artilleriefeuer scheint den Abbruch der Angriffe zu verdecken zu wollen. Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront. Am Trotosultal gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entrißen ihm weiter südlich eine jüngst vorbereitete Höhenstellung wieder.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der 3. Dezember brachte in der Schlacht von Argesul die Entscheidung, sie ist gewonnen. Die Operationen des Generals der Infanterie von Falkenhahn, Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu begonnen, und der auf das Nordufer der Donau gegangenen deutschen, bulgarischen und otomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen. Die unter Führung des Generals der Infanterie Kosch kämpfende Donauarmee von Swistowher, die durch die westliche Walachei über Craiova vorgezogene Armee-Gruppe des Generallieutenants Ködhne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge herausretende Gruppe des Generallieutenants Kraft von Delmeningen u. di. unter dem Befehl des Generallieutenants v. Morgen über Campulung vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen. Der linke Flügel nahm gestern Targoviste. Die Truppen des Generallieutenants Kraft von Delmeningen setzten von Bistriti her ihren Siegeszug fort, schlugen die 1. rumänische Armee vollständig und trieb ihre Reste über Titu, den Sabelpunkt der Bahnen von Bukarest, auf Campulung und Bistriti in die Arme der bewährten 41. Infanterie-Division unter dem Generallieutenant Schmidt von Knobelsdorff. Auf dem linken Argesulufer nordwestlich und westlich von Bukarest lief der Kampf in erfolgreichem Fortschreiten. Südwestlich der Festung wurde der Rumäne, der nach aufgefundenem Befehl die Absicht hatte, die Donau-Armee vereinzelt zu schlagen, während sein Nordflügel, die 1. Armee, standhielt, über die Reslovu gegen den Argesul zurückgeworfen. Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abzuwehren. Auch hier wurde dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Kavallerie und Flieger gelangten Bahnunterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres. Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungsmittel

fahrzeuge des Gegners erleichtern die Versorgung der Truppen. Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten. Zu den Tausenden von Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann. Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial aller Art ist unabsehbar. Es fielen bei der Donau-Armee 35 Geschütze, bei Titu 13 Lokomotiven mit vielem rollenden Material in unsere Hand. Die Operationen gehen planmäßig weiter. Neue Kämpfe stehen bevor. — In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Makedonische Front: Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schlage in Rumänien bleibt der Verlust einer auf dem Ostufer der Czerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde, und die damit verbundene Verlegung eines Teiles unserer dortigen Stellung.

Der erste Generalquartiermeister: (W. L. B.) Ludendorff.

— Berlin, 4. Dezember. In der „Voss. Ztg.“ sagt Georg Bernhardt unter „Die Friedensglocken“: Noch vor wenigen Wochen hielt man es für zügellose Phantasterei, überhaupt nur von einem Frieden zu sprechen. Heute empfinden wir alle, daß durch die Ereignisse der letzten Wochen das Ende des Krieges uns doch um ein erhebliches näher gerückt ist. Es scheint sogar die Staatsmänner schon eine gewisse Nervosität ergriffen zu haben. Die militärischen Errungenschaften haben eine politische Lage geschaffen, die uns eine Freiheit des Handelns verleiht, wie wir sie uns besser nicht wünschen können, eine Lage, die unergleichlich ist. Wir wollen uns unserer Kraft bewußt bleiben und können im Vertrauen auf diese kraftvolle Stärke jetzt die kühle Ruhe bewahren, die dem Starcken ziemt und muß, weil sie ihn noch stärker macht.

— Berlin, 4. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Ueber die Friedensmöglichkeiten kann man Fosgendes sagen, mit der Bitte, keine voreiligen Schlüsse daraus zu ziehen: Obwohl Herr Wilson anscheinend eine Vermittelung für aussichtslos hält, und mit großer Bewegtheit von einem uneingeschränkten U-Bootskrieg spricht, nähert sich aber ein sogenanntes psychisches Moment. Würden aus diesem psychischen Moment überall die Verständigungssücher zahlreicher sein, als die Vernichtungstreiter, so würde schon der Friede entzünden. Auch innerhalb der Kriegsparteien der Ententeländer wird jetzt noch keine die Rolle des Besiegten spielen wollen. Alle würden vorläufig noch bereit sein, die Fortsetzung des Krieges einer Unterwerfung vorzuziehen. Ein Frieden auf der Grundlage des status quo ante ist ganz unmöglich, denn die Proklamation des Königreichs Polen hat ja diesen Status bereits abgeschafft. Eher würde morgen oder übermorgen ein Geschäftsfrieden denkbar sein, das ist ein Frieden, bei dem man mit nahen und fernem Tausendgeiern operiert und die Dinge so lange hin und her geschoben werden, bis schließlich jede Regierung ihrem Volke irgend einen Gewinn vorzeigen kann. Die Welt ist voll von Pfandobjekten, und da ist es nicht unmöglich, auf diese Weise den „Sieg“ erträglicher zu gestalten und die Niederlage zu verhüllen.

— Budapest, 4. Dezember. Rebeti Ertenstioe bringt folgende Blätternachricht aus Sofia: Bei den rumänischen Truppen kommen Reuterereien und Ausflehungen vor. Das 9. rumänische Infanterieregiment, das von Tultscha ergänzt wird, hat den Gehorsam beim Abmarsch verweigert. Das Regiment bot den zur Erstickung der Meuterei entsandten Soldaten einen förmlichen Kampf. Das Regiment war jedoch schließlich gezwungen, der Uebermacht zu weichen, und es hat sich in alle Windrichtungen zerstreut. Auch bei anderen Regimentern sind Meutereien an der Tagesordnung.

Verlustliste Nr. 365

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. dts. Bl. eingesehen werden.

Ein ordentliches, kräftiges Dienstmädchen wird per 15. Dezember zu mieten gesucht. Gasthof „Frischhütte“ Rautenfranz.

Zahle

höchste Preise für getragene Herren- und Damengarderobe, Schuhe, Stiefel, Wäsche, Federbetten. Komme auf Wunsch ins Haus. Offerten unter B. Z. an die Geschäftsstelle dts. Blattes.

Zahle für getragene Herren-Nach-Jacke, Anzüge bis 35 Mark, auch höh. Sosen bis 10 Mark, Jack., Palet. und dergl. hohe Preise. A. Brust, Chemnitz, Brückenstr. 4. I. Bestellung erb. per Postkarte.

Am gestrigen Tage verschied sanft nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, am Herzschlag, meine treue Lebensgefährtin, meine herzensliebe gute Frau

Emma Weinert geb. Jrsurt.

In tiefster Trauer

Paul Weinert.

Eibenstock, Zwidau, den 3. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. Dezember 1916, 3 Uhr nachmittags statt.

Tülle

von 20 bis 50 Loch roh und gebleicht in allen Breiten gegen Klasse gesucht. Bemusterte Offerten mit näheren Angaben.

Simon Dzialoszynski, Berlin, Hausvogteiplatz 6/7.

Sonnige Mansarde

mit 2 geräumigen Kammern sofort oder 1. Januar 1917 zu vermieten.

H. Lohmanu.

Dr. Richters elektromotorische **Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommee der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei

Emil Hannebohn.

Portemonnaie gefunden.

Abzuholen **Röhrenstr. 8.**

Hausordnungen empf. E. Hannebohn.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am 21. November unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Walter Vogel,

Soldat im Thüringischen Inf.-Rgt. Nr. 153, 8. Komp., auf dem Felde der Ehre fiel. Seine Beerdigung fand am 23. November auf einem Militärfriedhof in Feindesland statt.

Im tiefstem Schmerz

Familie Julius Vogel,

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Schönes Logis

zu vermieten. Bleichplatz und angrenzendes Feld für Kartoffel- und Gemüßebau vorhanden. Näheres sagt die Geschäftsst. dts. Blattes.

Einige **Schiffchenstüder** sucht für bald oder später

Richard Kunz.

Verloren wurde ein **Portemonnaie m. Inhalt** vom Bäckermeister Siegel n. d. Bahnhof. Geg. Belohnung abzug. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Bunte Bobinen (frei), auch Rest-Partien, zu kaufen gesucht.

Paul Hagert.